

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 RMt. monatlich an-
schliesslich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Exemplare
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 20 mm
breite Kopparelle kostet 20 Pf. a. W.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 33 mm breite
Kopparelle - Kellamergelle kostet 1. —
zwischen Text 1.50 RMt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonszenheimer, Oberndorf-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluss - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstrasse 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M

Nummer 69

Mittwoch, den 22. März 1933

8. Jahrgang

Der Feiertag der deutschen Nation

Potsdam, 21. März.

Die Eröffnung des neuen deutschen Reichstags, die aus dem feierlichen Staatsakt in Potsdam und der ersten Sitzung in Berlin bestand, ist zu einem Festtag der deutschen Nation geworden, zu einem wahren Feiertag des Volkes. Es war gleichzeitig der 62. Jahrestag der Eröffnung des ersten Reichstags des von Bismarck zusammengeschmiedeten Deutschen Reiches von 1871. In ganz Deutschland weihen die Fahnen, überall wurde das historische Gefährten, das sich in Potsdam und in Berlin vollzog, mit freudigen Rundgebungen begleitet. Und während des Staatsaktes sahen viele Millionen am Rundfunk, um an den großen Ereignissen teilzunehmen.

Sonnenschein liegt schon am frühen Morgen über den deutschen Landen an diesem denkwürdigen Tag, an dem zugleich der Tag seines Einzug hält. Potsdam ist ein einziges Meer von Fahnen. Schon morgens um 6 Uhr herrscht Leben in den Straßen. Im Lustgarten lauften um 7 Uhr eine gewaltige Menschenmenge dem Frühkonzert der Reichswehr. Alle Fenster sind bereits besetzt, in der Umgebung der Garnisonkirche herrscht schon Stunden vor der Feier ein lebensgefährliches Gedränge. Um 8 Uhr beginnt die Polizei mit der Absperrung, und bald ist die Straße frei. Immer neue Menschenmengen strömen inzwischen nach Potsdam, weit über 100 000 sind hier zusammengekommen.

Der Aufmarsch ist vollendet

Nach der Durchführung der polizeilichen Absperrungen steht der Aufmarsch der Verbände und Vereine ein, die an den Feststraßen Spalier bilden. Durch alle Straßen der Stadt tönt Musik marschierender Kolonnen. Alle kommen sie anmarschieren, SS und SA, an der Spitze eines großen Juges Prinz August Wilhelm, der Stahlhelm, im ersten Glied seiner Ehrenkompanie Prinz Eitel Friedrich und Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des Kronprinzen. Jugend, Jugend und immer wieder Jugend: vom Bund deutscher Mädel und den Hitlerjugends in den kleidsamen weißen Hemden mit der schwarzen Binde bis zum Jungstahlhelm, dem Kampfring junger Deutschnationaler im grünen Hemd und der Marinejugend. Das farbenfrohe Bild wird noch lebhafter durch die alten Friedensuniformen, die überall auftauchen. Inzwischen hat sich auch der feierliche Zylinder dem Straßenspektakel eingefügt. So dicht die Menschenmengen in den Hauptstraßen sich drängen, so undurchdringlich die Mauern vom Bordstein der Bürgersteige bis zu den Häusern sind: Der ganze Aufmarsch vollzieht sich mit einer Planmäßigkeit, deren Organisation höchstes Lob verdient. Die Vorbereitungen haben sich gelohnt. Allein aus Berlin sind 50 Bataillone der Schutzpolizei mit 5000 Mann herausgezogen, darunter 15 Bataillone zur besonderen Verwendung des preussischen Innenministers. Diese Formationen erwecken besondere Aufmerksamkeit, weil sie den Stahlhelm tragen. Alles greift ineinander wie das präzise arbeitende Werk einer Uhr. An alles ist gedacht. An allen Stellen, wo besonders große Menschenmassen sich zusammenballen, sind Sanitätsstationen eingerichtet. Zur Erhöhung der Sicherheit in der Umgebung der Garnisonkirche sind auf den Dächern der umliegenden Häuser Polizeiposten aufgestellt.

Die Kriegervereine mit ihren Fahnen, die Studentenkorporationen in vollem Wuchs, die Schützengilden in ihrer grünen Uniform, Gruppen der nationalsozialistischen Bataillone, teilweise in Dienstkleidung, und schließlich die nationalen Wehverbände, ein Glied hinter dem anderen. Zwischendurch hat der Wettergott seinen Launen die Jügel schleichen lassen und eine halbe Stunde lang ein strammes Schneetreiben veranstaltet. Der Himmel hatte sich bezogen. Aber dann brach die Sonne wieder durch, und Potsdam strahlte wieder im Lichte wie in der Frühe des Morgens.

Der Festgottesdienst im Dom

Vor Beginn des Gottesdienstes sind die Plätze vor dem Dom und dem Stadtschloß von Menschenmengen dicht besetzt. Die Polizei sowie die Hilfspolizei hatten außerordentlich schwer zu tun, um die immer wieder vordrückenden Massen halten zu können. Vor der Nicolikirche marschierten Abordnungen von Deutsch-Oesterreichern auf.

Nacheinander kommen die Kirchgänger. Man sieht den Reichswehrminister von Blomberg, den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und von Berlin, Dr. Maier, Prinz August Wilhelm, den Reichsarbeitsminister Franz Seldte. In Autobussen der Reichspost treffen dann die Reichstagsabgeordneten ein, die Abgeordneten der Nationalsozialisten alle in Uniform.

Der Reichspräsident fährt vor

Wenige Minuten vor 11 Uhr hört man aus den umliegenden Straßen laute Heil- und Jubelrufe. Der Reichspräsident in Generalfeldmarschallsuniform in Begleitung seines Sohnes erscheint vor dem Potsdamer Dom. Die Geistlichen unter Führung von D. Dr. Dibelius begrüßen ihn vor dem Eingang. Als er die Stufen zur Nicolai-Kirche emporsteigt, drängen die Menschen näher heran. Für die Schutzpolizisten wird es schwierig, die Massen zurückzuhalten. Sie halten die Arme untereinander und bilden so einen lebendigen Wall gegen die drängende Flut des begeisterten Menschenmeeres.

Die Abgeordneten, die in Kraftwagen von Berlin aus eingetroffen sind, folgen dem Reichspräsidenten in das Gotteshaus. Immer wieder erschallen Heilrufe, wenn die Menge bekannte Führer erkennt.

Im Mittelgang des Kirchenschiffes war ein Armsessel für den Reichspräsidenten von Hindenburg bereitgestellt, der gefolgt von seinem Sohn, Oberst von Hindenburg, Staatssekretär Meißner und Rittmeister von der Schulenburg unter den Klängen der Orgel das Gotteshaus betritt. Generalsuperintendent D. Dr. Dibelius hielt die Festpredigt, der er das Bibelwort zugrundelegte: „Ist Gott für uns, wer vermag wider uns zu sein?“ Er erinnerte an die Augusttage 1914, da der Ruf durch die Massen ging: Ein Reich, ein Volk, ein Gott! Dieser Ruf sei heute noch nicht erfüllt, sondern Sehnsucht.

Der Gottesdienst klang mit dem Niederländischen Dankgebet aus.

Die Feier in der katholischen Kirche

Für die katholischen Mitglieder des neuen Reichstages wurde in der Potsdamer St. Peter-Pauls-Kirche ein feierliches Vorkonzert abgehalten, das von Domkapitular Monsignore Dr. Bannasch geleitet wurde. Bereits um 10 Uhr erschien der Reichsverkehrsminister Freiherr Eich von Rube nach und kurze Zeit darauf Vizelandes von Papen, die beide in besonderen Sesseln vor dem Altar Platz nahmen. Der Nuntius Orsenigo, der Dogen des diplomatischen Korps, wurde feierlich empfangen. Außerdem waren anwesend: der italienische Botschafter Terruzzi, der österreichische, der irische Gesandte, sowie mehrere Gesandte südamerikanischer Staaten.

Die Zentrumsfraktion betrat geschlossen unter Führung von Dr. Brüning und Esser das Kirchenschiff. Unter den Abgeordneten bemerkte man viele frühere Minister. Von den Nationalsozialisten, die ebenfalls zahlreich und in Uniform erschienen waren, waren u. a. anwesend: der Staatskommissar für Bayern General v. Epp, der Polizeipräsident von München und Reichsführer der SS, Himmler. Die kirchliche Feier endete mit dem feierlichen Liedern.

Der Zug zur Garnisonkirche

Um 11.20 Uhr ist der Gottesdienst in der Nicolai-Kirche beendet. Alle Glocken der Stadt läuten, jetzt beginnt der feierliche Zug der Festteilnehmer zur Garnisonkirche. Donnernde Hoch- und Heilrufe empfangen den Reichspräsidenten, als er aus der Kirche kommt, um eine Rundfahrt durch die Stadt zum Neuen Palais und zum Schloß Sanssouci zu machen. Es ist eine Triumphfahrt durch lebende Mauern von Menschen, die nicht müde werden, durch Fahnenstangen und Zuruße dem Reichsoberhaupt zu huldigen. Als die harrende Menge den Reichskanzler Adolf Hitler erblickt, durchbraust ein Donner von Heilrufen die Straßen.

Jetzt ist die Polizei kaum imstande, dem Führer einen Weg zu bahnen durch die begeisterten Menschen, die herandrängen.

11.30 Uhr: Lieb immer Treu und Redlichkeit: Vom Glockenspiel der Garnisonkirche perlen klare Töne über die Alleenhöfe von Alt-Potsdam. Die letzten Ehrenworte erklingen.

Um 11.45 Uhr künden brausende Heilrufe die Ankunft des Reichspräsidenten vor der Garnisonkirche an. Der ehrwürdige Reichspräsident entsteigt seinem Wagen, um das letzte Stück Weg zur Garnisonkirche zu Fuß zurückzulegen. Von fern heran klingt das Deutschlandlied auf und wird von der Masse näher und näher getragen, bis auch zu den Häusern der Garnisonkirche sein wuchtiger Klang emporbrandet: „Deutschland, Deutschland über alles in der Welt“. Neue, donnernde Jubelrufe begrüßen den Reichskanzler Adolf Hitler, der gemeinsam mit dem Vizelandes von Papen der Menge grüßend zuwinkt. Reichspräsident von Hindenburg, mit dem Marschallstab in der Hand, in der Feldmarschallsuniform der alten Armee,

steht vor die Ehrenkompanie,

die das Gewehr präsentiert. Die Degen der Offiziere blinken, wie aus einem Guß steht die selbstgraue Mauer. Dann fällt die SA-Kapelle ein und trägt das Deutschlandlied weiter. Mit erhobenem Marschallstab grüßte der Reichspräsident die Ehrenkompanien der Verbände. Dann wendet er zur Kirche hin. Am Eingang Reichsminister Göring, Oberbürgermeister Rauscher und der evangelische Pfarrer; sie grüßen das Oberhaupt des Reiches am Eingang zur historischen Stätte des alten Preußens. Die Kirchenläuren schließen sich hinter dem Reichspräsidenten.

Der Staatsakt

Um 12 Uhr beginnt der feierliche Staatsakt in der Garnisonkirche. Auf den beiden Emporen drängte sich Kopf an Kopf. Durch das Weiß und Gold der Kirche zieht sich ein Gewinde von Tannengirlanden. Besonders reich ist die ehemalige Loge der Kaiserin ausgestattet. In dieser Loge hat der ehemalige Kronprinz Platz genommen. Eine besondere Loge ist den Veteranen vorbehalten. Hier steht man die Generalsuniform der alten Armee neben dem schlichten Rock des einfachen Bürgers — alte verwiterte Gesichter. Auch die Diplomatenloge fällt sich zeitig. Eine andere Loge ist mit Vertretern deutschen Geistes- und Kunstlebens besetzt.

Im Kirchenschiff

haben vor dem Einzug des Reichspräsidenten und der Reichsregierung zahlreiche Abgeordnete und hohe Beamten Platz genommen, so General von Lihmann, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, die Staatssekretäre von Bülow, Dr. Bang und Funf und viele andere. Neben dem Altar liegen zwei große Lorbeerkränze, die der Reichspräsident nachher in der Gruft der beiden Preußenkönige niederlegt.

Als erste erscheinen in der Kirche

die Mitglieder der Reichsregierung.

Auf den ersten Plätzen der Stuhlreihe für die Ministerpräsidenten der Länder, gegenüber den Plätzen der Reichsregierung, hat auch Vizelandes von Papen Platz genommen, neben ihm in selbstgrauem Mantel General von Epp. Die anderen Vertreter der Länderregierungen sind zum großen Teil in brauner Uniform erschienen. Inzwischen hat Orgelspiel eingesetzt und nun strömen auch

die Mitglieder des Reichstages

in das Kirchenschiff. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion trägt fast ausschließlich die braune Parteiuniform. Sie fällt die eine Hälfte des Kirchenschiffes so stark aus, daß ein großer Teil der Abgeordneten unter den Emporen stehen muß. Den Nationalsozialisten folgt das Zentrum, geführt von Dr. Raas und Dr. Brüning, dann kommen die Deutschnationalen, die Bayerische Volkspartei und die kleineren Gruppen.

Punkt 12 Uhr bracht die Orgel durch den Raum. Alle Teilnehmer an der Feier erheben sich, und während die Kronleuchter aufstrahlen, betreten der Reichspräsident, der Reichskanzler und Reichstagspräsident Göring die Kirche.

Der Reichspräsident steht einen Augenblick in stillem Gebet vor dem Altar. Dann nimmt er gemeinsam mit dem Reichskanzler und dem Reichstagspräsidenten Göring Platz. Der Reichspräsident trägt Generalfeldmarschallsuniform mit dem leuchtenden Goldband des Schwarzen Adlers.

Der Staatsakt beginnt mit dem Vortrag des alten Augs-

Burger Choral: „Nun lobe mein' Seel den Herrn“, durch den Staats- und Domchor. Von der höchsten Empore über dem Barock-Aufbau der Kanzel schwingen sich die hellen Knabenstimmen durch das Gotteshaus.

Ansprache des Reichspräsidenten

Als der Choral beendet ist, erhebt sich alles. Staatssekretär Meißner tritt zum Reichspräsidenten vor und überreicht ihm den Text der Begrüßungsansprache. Der Reichspräsident tritt einen halben Schritt vor und hält mit ruhiger, fester Stimme folgende Ansprache:

„Durch meine Verordnung vom 1. Februar dieses Jahres löste ich den Reichstag auf, damit das Deutsche Volk selbst zu der von mir neugebildeten Regierung des nationalen Zusammenschlusses Stellung nehmen könne. In der Reichstagswahl vom 5. März hat unser Volk sich mit einer klaren Mehrheit hinter diese, durch mein Vertrauen berufene Regierung gestellt und ihr hierdurch die verfassungsmäßige Grundlage für ihre Arbeit gegeben.“

Schwer und mannigfaltig sind die Aufgaben, die Sie, Herr Reichskanzler, und Sie, meine Herren Reichsminister, vor sich sehen. Auf innen- und außenpolitischen Gebieten, in der eigenen Volkswirtschaft wie in der der Welt sind schwere Fragen zu lösen und bedeutsame Entscheidungen zu fällen. Ich weiß, daß Kanzler und Regierung mit festem Willen an die Lösung dieser Aufgaben herangehen; und ich hoffe von Ihnen, den Mitgliedern des neugebildeten Reichstages, daß Sie in der klaren Erkenntnis der Lage und ihrer Notwendigkeiten sich hinter die Regierung stellen und auch ihrerseits alles tun werden, um diese in ihrem schweren Werk zu unterstützen.

Der Ort, an dem wir uns heute versammelt haben, mahnt uns zum Rückblick auf das alte Preußen, das in Gottesfurcht, durch pflichttreue Arbeit, nie verzagenden Mut und hingebende Vaterlandsliebe groß geworden ist und auf dieser Grundlage die deutschen Stämme geeint hat. Möge der alte Geist dieser Ruhmesstätte auch das heutige Geschlecht befeelen, möge es uns freimachen von Eigenliebe und Parteilichkeit und uns in nationaler Selbstbesinnung und freier Erneuerung zusammenführen zum Segen eines in sich geeinten, freien, stolzen Deutschlands.

Mit diesem Wunsche begrüße ich den Reichstag zu Beginn seiner neuen Wahlperiode und erteile nunmehr dem Herrn Reichskanzler das Wort.“

Bei den Worten, die er an den Reichskanzler und die Regierung richtet, wendet er sich mit einer Kopfbewegung nach rechts zu den Bläuen der Regierung. Besonders nachdrücklich waren die Worte des Reichspräsidenten, als er die Abgeordneten an ihre Pflicht mahnte, an dem großen Werk der deutschen Erneuerung mitzuwirken. Mit erhobener Stimme unterstreicht der Reichspräsident den Appell an das deutsche Volk zur Einigkeit.

Die Regierungserklärung

Die Versammlung nimmt wieder Platz und dann ergreift

Reichskanzler Hitler

das Wort, das der Reichspräsident ihm erteilt hat. Der Kanzler tritt zum Pult, seine Hände ruhen auf der Pultschleife der Pultplatte, auf der das Manuskript seiner Rede liegt. Der Kanzler spricht mit ruhiger und klarer Bestimmtheit:

„Herr Reichspräsident! Abgeordnete, Männer und Frauen des Deutschen Reichstages!“

Schwere Sorgen lasten seit Jahren auf unserem Volk. Nach einer Zeit stolzer Erhebung, reichen Blühens und Gedeihens auf allen Gebieten unseres Lebens sind — wie so oft in der Vergangenheit — wieder einmal Not und Armut bei uns eingetroffen. Trotz Fleiß und Arbeitswillen, trotz Tatkraft, einem reichen Wissen und bestem Willen, suchen Millionen Deutsche heute vergebens das tägliche Brot. Die Wirtschaft verödet, die Finanzen sind zerrüttet, Millionen ohne Arbeit!

Die Welt kennt nur das äußere Scheinbild unserer Städte, den Jammer und das Elend sieht sie nicht.

Seit zwei Jahrtausenden wird unser Volk von diesem wechselliebenden Geschick begleitet. Immer wieder folgt dem Emporkommen der Verfall. Die Ursachen waren immer die gleichen.

Der Deutsche, in sich selbst zerfallen, uneinig im Geist, zerstückelt in seinem Willen und damit ohnmächtig in der Tat, wird kraftlos in der Behauptung des eigenen Lebens. Er träumt vom Recht in den Sternen und verliert den Boden auf der Erde.

Se mehr aber Volk und Reich zerbrechen und damit der Schutz und Schirm des nationalen Lebens schwächer wird, umso mehr versuchte man zu allen Zeiten, die Not zur Tugend zu erheben. Die Theorie der individuellen Werte unserer Stämme unterdrückt die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines gemeinsamen Willens. Am Ende blieb dem deutschen Menschen dann immer nur der Weg nach innen offen. Als Volk der Sänger, Dichter und Denker träumte es dann von einer Welt, in der die anderen lebten. Und erst, wenn die Not und das Elend es unumstößlich schlugen, erwachte vielleicht aus der Kunst die Sehnsucht nach einer neuen Erhebung, nach einem neuen Reich und damit nach neuem Leben. Als Bismarck dem kulturellen Streben der deutschen Nation die staatspolitische Einigung folgen ließ, schien damit für immer eine lange Zeit des Haders und des Krieges der deutschen Stämme untereinander beendet zu sein.

Getreu der Kaiserproklamation nahm unser Volk teil an der Mehrung der Güter des Friedens, der Kultur und der menschlichen Befähigung. Es hat das Gefühl seiner Kraft nie gelöst von der tiefempfundenen Verantwortung für das Gemeinwohl der europäischen Nationen. In dieser Zeit der Staats- und damit machtpolitischen Einigung der deutschen Stämme fiel

der Beginn jener weltanschaulichen Auflösung der deutschen Volksgemeinschaft,

unter der wir heute noch immer leiden. Und dieser innerer Verfall der Nation wurde wieder einmal, wie sie oft, zum Verbündeten der Umwelt. Die Revolution des Novembers 1918 beendete einen Kampf, in dem die deutsche Nation in der heiligsten Überzeugung, nur ihre Freiheit und damit ihr Lebensrecht zu schützen, gezogen war.

Gegen die Kriegsschuldfrage

Denn weder der Kaiser, noch die Regierung, noch das Volk haben den Krieg selbst. Nur der Verfall der Na-

tion, der allgemeine Zusammenbruch, zwangen ein schwaches Geschlecht, wider das eigene bessere Wissen und gegen die heiligste innere Überzeugung die Behauptung unserer Kriegsschuld hinzunehmen.

Diesem Zusammenbruch aber folgte der Verfall auf allen Gebieten. Machtpolitisch, moralisch, kulturell und wirtschaftlich sank unser Volk tiefer und tiefer. Das Schlimmste war die bewußte Zerstörung des Glaubens an die eigene Kraft, die Entwürdigung unserer Traditionen und damit die Vernichtung der Grundlagen eines festen Vertrauens! Krisen ohne Ende haben unser Volk seitdem zerrüttet. Aber auch die übrige Welt ist durch das politische und wirtschaftliche Herausbrechen eines wesentlichen Gliedes ihrer Staatengemeinschaft nicht glücklicher und nicht reicher geworden.

Aus dem Überdruß der Theorie vom ewigen Sieger und Besiegten kam der Wahnsinn der Reparationen und in der Folge die Katastrophe unserer Wirtschaft.

Die neue Sammlung

Während o das deutsche Volk und das Deutsche Reich in inneren politischen Zwiespalt und Hader versanken, die Wirtschaft dem Elend entgegentrieb, begann die neue Sammlung der deutschen Menschen, die in altem Vertrauen auf das eigene Volk dieses zu einer neuen Gemeinschaft formen wollten.

Diesem jungen Deutschland haben Sie, Herr Generalfeldmarschall, am 30. Januar 1933 in großherzigem Entschluß die Führung des Reiches anvertraut.

In der Überzeugung, daß aber auch das Volk selbst seine Zustimmung zur neuen Ordnung des deutschen Lebens erteilen muß, richteten wir Männer dieser nationalen Regierung einen letzten Appell an die deutsche Nation.

Am 5. März hat sich das Volk entschieden und in seiner Mehrheit zu uns bekannt. In einer einzigartigen Erhebung hat es in wenigen Wochen die nationale Ehre wiederhergestellt und dank Ihrem Verstehe, Herr Reichspräsident, die Vermählung vollzogen zwischen den Symbolen der alten Größe und der jungen Kraft.

Indem nun aber die nationale Regierung in dieser feierlichen Stunde zum erstenmal vor den neuen Reichstag tritt, bekundet sie zugleich ihren unerschütterlichen Willen, das große Reformwerk der Reorganisation des deutschen Volkes und des Reiches in Angriff zu nehmen und entschlossen durchzuführen.

Appell an die Parteien

Im Bewußtsein, im Sinn edles Willens der Nation zu handeln, erwartet die nationale Regierung von den Parteien der Volkvertretung, daß sie nach 15jähriger deutscher Not sich emporheben mögen über die Beengtheit eines doktrinen, parteimäßigen Denkens, um sich dem eisernen Zwang unterzuordnen, den die Not und ihre drohenden Folgen uns allen auferlegen. Denn die Arbeit, die das Schicksal von uns fordert, muß sich turmhoch erheben über den Rahmen und das Wesen kleiner parteipolitischer Ausschüsse.

Wir wollen . . .

Wir wollen wiederherstellen die Einheit des Volkes und des Willens der deutschen Nation!

Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens: unser Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte.

Wir wollen die Organisation und die Führung unseres Staates wieder jenen Grundsätzen unterwerfen, die zu allen Zeiten die Vorbedingung der Größe der Völker und Reiche waren.

Wir wollen die großen Traditionen unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen, als unverlegbare Quellen einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten.

Wir wollen das Vertrauen in die gesunden, weil natürlichen und richtigen, Grundsätze der Lebensführung verbinden mit einer Steiligkeit der politischen Entwicklung im Innern und Außen.

Wir wollen an die Stelle des ewigen Schwankens die Festigkeit einer Regierung setzen, die unserem Volke damit wieder eine unerschütterliche Autorität geben soll.

Wir wollen alle die Erfahrungen berücksichtigen sowohl im Einzel- und Gemeinschaftsleben, wie aber auch in unserer Wirtschaft, die sich in Jahrtausenden als nützlich für die Wohlfahrt der Menschen erwiesen haben.

Wir wollen wiederherstellen das Primat der Politik, die berufen ist, den Lebenskampf zu organisieren und zu leiten.

Wir wollen aber auch alle wirklich lebendigen Kräfte des Volkes als die tragbaren Faktoren der deutschen Zukunft erfassen, wollen uns redlich bemühen, diejenigen unschädlich zu machen, die dem Volke zu Schaden verurteilt sind.

Aufbauen wollen wir eine wahre Gemeinschaft aus den deutschen Stämmen, aus den Ständen, den Berufen und den bisherigen Klassen. Sie soll zu jenem gerechten Ausgleich der Lebensinteressen befähigt sein, den das gesamte Volk zu fordern erfordert.

Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern muß wieder werden ein deutsches Volk.

Es soll dann für ewige Zeiten in seine eigene treue Bewahrung nehmen unseren Glauben und unsere Kultur, unsere Ehre und unsere Freiheit.

Bekenntnis zum Frieden

Der Welt gegenüber aber wollen wir, die Opfer des Krieges, von einst ermordeten, ausrichtigen Freunden sein eines Friedens, der endlich die Wunden heilen soll, unter denen alle leiden.

Die Regierung der nationalen Erhebung ist entschlossen, ihre vor dem Deutschen Volk übernommene Aufgabe zu erfüllen. Sie tritt daher heute hin vor den Deutschen Reichstag mit dem heißen Wunsch, in ihm eine Stütze zu finden für die Durchführung ihrer Mission. Mögen Sie, meine Männer und Frauen, als gewählte Vertreter des Volkes, den Sinn der Zeit erkennen, um mitzuwirken am großen Werk der nationalen Wiedergeburt.

Politisches Allerlei

Reichsminister a. D. Hermes verhaftet.

Der frühere Reichsminister Dr. Hermes wurde aufgrund eines Haftbefehls des Untersuchungsrichters festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis Moabit eingeliefert. Gegen Hermes wurde Haftbefehl erlassen, da Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr vorliegt. Er wird der Untreue, begangen in seiner Stellung als Präsident der Vereinigung der christlichen deutschen Bauernvereine, beschuldigt.

Aus Oberursel

Der 21. März in Oberursel.

Die Krönung des allgemeinen nationalen Feiertages war auch hier in Oberursel der Fadelzug am gestrigen Abend und die Festfeier. Man darf wohl sagen, alles, „was Beine hatte“, war auf den Beinen, um diese gewaltige Demonstration mitzumachen, oder sich wenigstens mitanzusehen. Alle Straßen, durch die der Zug seinen Weg nahm, waren mit einer dichten Menschenmenge umfüllt und der Zug selbst: in Oberursel und ganz und gar in Bommersheim ist noch niemals ein solch starker Fadelzug gesehen worden. Überall Fahnenstange in Schwarz-Weiß-Rot und Hakenkreuz, bunte Lichter an vielen Fenstern, freudige Zurufe begleiteten den Zug auf seinem Wege. Die verschiedenen Trommlerkorps, zwei Musikkapellen, sorgten für ein flottes Marschtempo, so daß man programmgemäß auf dem Blase der Allee eintraf. Eine Riesenschlange staut sich hier, um den Worten zu lauschen, die der Führer der hiesigen NSDAP., Herr Hartmann, vom Balkon des „Bären“ herunter an die Menge richtete. Die Rede wurde durch zwei Lautsprecher verbreitet. Herr Hartmann streifte noch einmal die Ereignisse der letzten Wochen, deren Krönung heute der Tag von Potsdam sei. Ein dreifaches Heil auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und Reichskanzler Hitler, fand lebhaften Widerhall. — Nun ordnete sich der Zug, um nach dem Ehrenmal zu ziehen. — Feierliches Glockengeläute sämtlicher Oberurseler Glocken tönte über die in tiefem Schweigen verharrende Menge. Die Musik intonierte das alte, ewig schöne Soldatenlied „Ich hatt einen Kameraden“ an und die Fahnen senkten sich. Wahrlich, eine Gedächtnisfeier, wie man sie sich würdiger nicht denken kann. — Die Turnhalle faßte nicht einmal ein Drittel der Zugteilnehmer, so daß wohl die meisten umkehren mußten. Historische Marsche, gespielt von der Feuerwehrtapelle eröffneten die Feier. Herr Altbürgermeister Füller hielt sodann die Gedankrede. Er begann damit, daß er den Auszug der Oberurseler Kriegsteilnehmer im Jahre 1914 schilderte. Hier in demselben Saale habe er ihnen beim Abschied ein Wiedersehen zugerufen, aber die meisten von ihnen bede jekt die fremde Erde. Dann ging Herr Bürgermeist. Füller auf einzelne die Einwohner betreffenden Epifoden während des Weltkrieges ein. Er streifte den Umschwung von 1918, um dann den nationalen Gedanken zu erwähnen, der nie geschlafen hat, bis er sich wieder durchgerungen und nun die Grundlage für ein neues, nationales Deutschland geschaffen, in dem die Farbe Schwarz-Weiß-Rot wieder Geltung habe. Er schloß damit, daß er aufforderte, den dritten Vers des Deutschlandliedes anzustimmen. Die Anwesenden erhoben sich und sangen: „Einigkeit und Recht und Freiheit“. Mit dem Marsch „Alte Kameraden“ nahm die Feier ihr Ende. — Bemerken wollen wir noch, daß die ganze Veranstaltung ohne jede Störung verlaufen ist.

— **Vergebung.** Die Lieferung von Särgen für Hilfsbedürftige soll für das Rechnungsjahr 1933/34 neu vergeben werden. (Näheres siehe aml. Bekanntmachung.)

— **Das Frankfurter Künstlertheater** für Rhein und Main bringt in seiner nächsten Aufführung Geyers Lustspiel „Aufgang nur für Herrschaften“ zur Darstellung. Das reizende überaus charmanle Stück wurde von zahlreichen deutschen Bühnen mit großem Erfolg aufgeführt und fand überall bei Publikum und Presse reichen Beifall. Schon das Thema der amüsanten Verwickelungskomödie von dem Diener, der den Herrn und dem Herrn, der den Diener spielt, verpflichtet einen wirklich vergnüglichen und unterhaltenden Abend, zumal es der Autor trefflich versteht, die belustigende Handlung in einen witzigen, scharf pointierten Dialog einzukleiden. Die Aufführung der Komödie, die überall wahre Rache durch das begeisterten Publikums hervorrief durch das Frankfurter Künstlertheater in Oberursel, findet am Samstag, dem 8. April, um 8 Uhr, in der Turnhalle, Garlenstraße 4, statt. Die Aufführung findet als Abschluß-Vorstellung der Spielzeit 1932/33 statt.

— **Sonet die Heden.** Verlohrter Rasen und Brandplatten im mit Heden umsaumten Feldrain machen den naturliebenden Wanderer stutzig. Das Abbrennen unserer Weg- und Adergehölze kann vom Standpunkt des Vogelschutzes nicht genug mißbilligt werden. Zahlreichen Vögelbrütern wie Grasmücken, Würgern, Spöttern, Weidenlaubvögeln, Rohrfängern, Amseln, Hänflingen, Grünfingern, Singschnecken und Nachtigallen wird die Nistgelegenheit in unserem ohnehin schon etwas hedenarmen Lande bedeutend verringert und erschwert. Die Folge davon ist ein Abwandern der so nützlichen Heden-Singvögel und ein damit verbundenes starkes Zunehmen schädlicher Raupen wie des Ringelspinner, Baumweißlings und der Gespinnstmotte. Die Aufforderung „Sonet die Heden!“ sollte auch wegen der mit dem Abbrennen der Feldgehölze im Frühjahr verbundenen Gefahr eines Wald- oder Heidebrands beachtet und erfüllt werden.

— **Spinnwebge nicht auf offene Wunden legen!** Gegen eine alte Unsitte muß immer wieder Stellung genommen werden. Allen Warnungen zum Trost werden nämlich immer noch Spinnwebge zur Stillung offener Wunden verwendet. Das ist eine grobe Unvorsichtigkeit. Es kann dadurch nicht nur eine Blutvergiftung herbeigeführt werden, sondern es können auch Bazillen in die Wunde gelangen. So hat man z. B. die Pöden auf ein Pferd übertragen, indem man eine Wunde des Tieres mit einem Spinnwebge belegte, das aus einem Stall herrührte, in dem an Rußpöden erkrankte Kühe aelanden waren.

Oberurseler Vereinskalender.

Wanderklub. Samstag, den 25. März, abends 8^{1/2} Uhr, Versammlung mit Lichtbildervortrag im Vereinslokal.

Bad Homburgs nationale Rundgebung

Reicher Flaggen Schmuck. Ein schwarzweißrotes, mit Hakenkreuzen durchflecktes Fahnenmeer. In den Mittagstunden während des Potsdamer Staatsaktes, als die Geschäfte geschlossen hatten, beobachtete man in der Luisenstraße recht oft durchziehende, militärisch geordnete Jugendgruppen, die spontan nationalelieder anstimmten. Überall Freude, überall Begeisterung, überall Siegesstimmung. Denn man fühlte, daß nun eine neue Epoche deutscher Geschichte beginnen wird. Die Wellen nationalen Begeisterungssturms schlugen zur Nachmittagsstunde wieder höher, als die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr unter der trefflichen Leitung von Herrn Kapellmeister Lübecke vor dem Kurhause ein Plakkonzert veranstaltete. Eine riesige Menschenmenge haile sich hierzu als Zuhörer eingefunden, die mit stichlicher Freude die bekannten, aber immer wieder mitreißenden Märsche der alten und der neuen Zeit aufnahm. Mit untergehender Sonne näherten wir uns dem Höhepunkt des Tages, nämlich dem Fackelzug des nationalen Homburgs. Die Straßen der Stadt machten schon um 19 Uhr durch die Konzentration immer größer werdender Menschenmassen darauf aufmerksam, daß der Clou des Tages bevorsteht. Marschtrill, Marschmusik, Hymnus fanden sich zu einer Symphonie neuen Willens. Die Massen, die den grandiosen Zug stellten, hatten kraft der in ihren Reihen herrschenden Disziplin in relativ kurzer Zeit in der Schönen Aussicht-Dorotheenstraße Aufstellung genommen, so daß sich programmgemäß kurz nach 8.30 Uhr die Kolonnen in Bewegung setzen konnten. Ein Fackelzug, wie ihn in seiner Größe Homburg wohl nie zuvor sah, bewegte sich durch seine Straßen, und zwar wurden passiert: Luisenstraße, Hainstraße, Gymnasialstraße, Landgrafenstraße, Cassinistraße, Obergasse, Rathausstraße, Schulberg, Luisenstraße, Obwengasse, Dorotheenstraße, Thomasstraße, Ludwigstraße, Promenade, Alleestraße, Schöne Aussicht. Massen, flankiert vom Feuer der Fackeln, marschierten, Massen bildeten Spalten. Die Straßen waren erfüllt von Musik, Gesang und Heilrufen. Es erübrigt sich wohl, all die Verbände, Organisationen und Formationen aufzuzählen, die ein Bild in der riesigen Feuerkette des geistigen Abends bildeten. Nur eine summarische Aufzählung: SA zu Pferd. SA, SS, Stahlhelm, Arbeiter-, Militär-, Sport- und Turnvereine, Schulen, wirtschaftliche Organisationen, darunter besonders stark vertreten die Homburger Metzgerschaft. Jung und alt, Männer und Frauen (diese verhältnismäßig auffallend stark vertreten) hatten sich hier zu einer höheren Synthese des Nationalen zusammengefunden. Das Finale dieses Fackelzuges bildete der Aufmarsch am großen Platz an der Kaiser Wilhelmstraße. Nach Abbrennen eines Freudenfeuers sprach hier zu den Massen — die Spitzen der Behörden waren ebenfalls reiflos vertreten — der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Herr Professorhardt, der nochmals in eindringlicher und überzeugungsvoller Rede den tieferen Sinn des 21. März 1933 klartelegte. Der Redner wies auf die historische Sendung Potsdams hin und auf die Aufgaben, die nun bevorstehen und zu lösen seien, um Deutschland endlich einer besseren Zeit entgegenzuführen. Die Nationalhymne und das Horst-Wessellied, begeistert von allen gesungen, bildeten den Abschluß dieser Kundgebung, die auch zum Markstein in der Geschichte Homburgs werden wird. — Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Organisationsdienst der Polizei wie immer glänzend funktioniert.

Fürder! die Freundschaft mit Skandinavien!
(5000.-RM.-Preisaus schreiben der Nordischen Gesellschaft in Lübeck). Die Nordische Gesellschaft in Lübeck ist nach Kräften bemüht, gerade in heutiger Zeit die freundschaftlichen Beziehungen zu Skandinavien aufrechtzuerhalten und auszubauen sowie den deutschen Einfluß im Ostseeraum zu wahren. Um bei diesem Werk eine möglichst große Anzahl Mitarbeiter in Deutschland zu gewinnen, veranstaltet sie ein 5000.-RM.-Preis aus schreiben, an dem jeder ohne weiteres teilnehmen kann, der irgendwelches wirtschaftliches, persönliches oder kulturelles Interesse an Skandinavien hat. Die Preise bestehen neben einer Prämie von 2000 RM. in bar in einigen umfangreichen Reisen nach dem bekannten Reiseprogramm der Nordischen Gesellschaft sowie Dampferfahrten nach den skandinavischen Ländern. Die näheren Bedingungen sowie das Reiseprogramm der Nordischen Gesellschaft sind in allen Reisebüros oder direkt vom Haus der Nordischen Gesellschaft in Lübeck erhältlich.

Aus dem Bericht der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte über das Geschäftsjahr 1932. (Eingeklammert sind die Zahlen 1931 angegeben.) Am 31. Dezember 1932 liefen 183 498 (155 514) Ruhegelder mit 21 117 (25 316) Rinderzuschüssen, 81 037 (72 473) Witwen- und Witwerrenten und 26 629 (40 258) Waisenrenten. Insgesamt waren im Berichtsjahr 119 999 (113 436) Leistungsanträge zu bearbeiten. Der Gesamtaufwand für die Rentenleistungen, Abfindungen und Beitragsersparungen einschließlich der von anderen Versicherungsverträgern zu ersättenden Beiträge machte im Jahre 1932 229,6 Millionen (220,3 Millionen) RM. aus. Nach dem Stande vom 31. Dezember 1932 betrug die monatliche Rentenleistung 16,5 Mill. (16,6 Mill.) RM. Es gingen 118 639 (136 346) Anträge von Versicherten auf Gewährung eines Selbstverfahrens ein. Hiervon entfielen auf ständige Selbstverfahren 64 295 (77 900), auf nichtständige Selbstverfahren 54 344 (58 446). Es wurden 36 871 (48 316) ständige Selbstverfahren durchgeführt. Die Kuren beanspruchten durchschnittlich in den Lungenheilstätten 112 (110) Tage, in den übrigen Sanatorien und Bädern 31 (30) Tage. Die Zahl der Anträge auf Gewährung von Zuschüssen zu Selbstverfahren für Tuberkulose, Lungenkranke und für Waisenrenten betrug 4 660 (6 507). Zuschüsse wurden in 3 527 (4 792) Fällen bewilligt. Es wurden für die Gesundheitsfürsorge insgesamt 21,9 (28,9) Millionen RM. angewendet. Die Gesamteinnahmenseinnahme belief sich auf 287,7 (343,4) Millionen RM. Der Beitragsrückgang ist auf die starke Stellenlosigkeit der Angestellten und auf das Sinken der Gehälter und Löhne zurückzuführen. Die Beiträge machen etwa 5 vom Hundert des durchschnittlichen Monatsverdienstes aus gegen 7 vom Hundert in der Vorkriegszeit. Die Neuanlage der Rücklagen erfolgte auch weiterhin nach Möglichkeit wertbeständig gegen höchstmögliche dem Gesetz entsprechende Sicherheit. Die nur durch Hypotheken gesicherten Anlagen erfolgten in der Regel zur ersten Stelle, wobei die Verleihungsgrenzen mit Rücksicht auf die immer schwieriger werdenden Ermittlung des dauernden Erlagswertes noch niedriger als bisher festgelegt wurden. Auf Vereinbarung einer regelmäßigen Tilgung wurde geachtet und die Kündigung auf einige Jahre für beide Teile ausgeschlossen. Der Förderung des Wohnungsbaues wurde wiederum besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Nachfrage nach Wohnungsbaudarlehen war jedoch infolge der auch die Bauwirtschaft lähmenden Wirtschaftskrise im Vergleich zu derjenigen der Vorjahre nur sehr gering. Die Gesamteinnahme für Wohnungsbauzwecke belief sich auf 62 (128) Millionen RM. An versicherte Angestellte wurden 619 (782) hypothekarische Darlehen für neuverschaffte Eigenheime mit 3,4 (4,8) Millionen RM. ausbezahlt. Der Verwaltungskostenaufwand betrug 2,9 (2,8) vom Hundert der Gesamteinnahme. Es verblieben also 97,1 vom Hundert dieser Einnahme für die Zwecke der Versicherung.

Wegen Verstoßes gegen das Lebensmittelgesetz
habe sich (wie vor kurzem bereits eine andere Bäckerei) ein Vertreter der Nahrungsmittelindustrie zu verantworten, der einen Zwieback in den Handel brachte, dessen Packung den Ausdruck „enthält feinste Molkeriebutter“ trug, ohne daß er soviel Butterzusatz enthielt, wie es für „Butterzwieback“ allgemein verlangt wird. Die Verteidigung vertrat den Standpunkt, wenn Butter in dem Zwieback vorhanden sei, der Zusatz „enthält Molkeriebutter“ gemacht werden dürfe. So habe auch das Frankfurter Amtsgericht einmal früher entschieden. Das Urteil des Gerichts lautete auf 300 RM. Geldstrafe und Tragung der Kosten des Verfahrens.

Eine Einwohnerin Oberursels hatte ihre Kinder in den letzten drei Monaten zum Betteln angehalten und sich somit strafbar gemacht. Der Amtsanwalt hielt die Angeklagte strafbar im Sinne d. Eröffnungsbeschlusses und hielt eine Haftstrafe von acht Tagen für angemessen. Das Urteil lautete: 3 Tage Haft bei dreijähriger Bewährungsfrist.

— Der Weder. Kinder und Kranke werden nicht selten durch das harte Tiden der Wederuhr in der Nachtruhe gestört. Um dieses laute Tiden abzumildern, stülpe man ein entsprechend großes Einwegglas über die Uhr. Der Schall wird bedeutend gedämpft. Das Ablesen der Zeit ist dadurch in keiner Weise behindert.

Ein Erwachsener wiegt in der Regel etwa so viel Kilo-
gramm, als seine Körperlänge in Zentimeter über einem
Meter beträgt; beispielsweise soll ein Mann von 175 Zenti-
meter Höhe ungefähr 76 Kiloogramm Körper- haben.

Ueber Dänemark liegt eine Depression, über Spanien Hochdruck. Das Barometer ist wieder rasch im Steigen begriffen. Für Donnerstag und Freitag ist aber immer noch etwas unbeständiges Wetter zu erwarten.

Am Samstag und Sonntag wurden vor einem gutbefehlten Haupte im Saalbau „Zur Rose“ die Kreisleistungsgruppen für 1933 ausgetragen. Allen Einwohnern, die uns mit Quartieren unterstützen, sei an dieser Stelle nochmals gedankt. Auch dem Herrn Dr. Heinrich jr. und der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz nochmals unseren Dank.

Am Samstag waren 64 Kämpfer, 17 Jugend und 47 Senioren, auf der Liste festgeschrieben, und wurde nach dem Voten zu den Vorkämpfen geschritten. Die ganzen Abendkämpfe zeigten gute Technik und schnellen Schlagwechsel. Hellmann, Oberursel, leistete einen sehr schönen Kampf, unterlag aber knapp nach Punkten. Auch Dinkel D. schied bereits in der Vorrunde aus. In den Zwischenrunden am Sonntagmorgen lieferte Kaiser, D., gegen Stroß, Kreuznach, einen der schönsten Kämpfe, unterlag aber nach Punkten. Röhm, D. schlug den vorjährigen Kreismeister Keller, Wschoffenburg, klar nach Punkten. Mächtigen Beifall spendete das Haus Schmidt D., der seinen alten Rivalen Köhler, Wschoffenburg, bereits in der 2. Minute K. o. schlug. In den Entscheidungskämpfen enttäuschte Schmidt, D., durch seine Aufgabe infolge einer Augenverletzung. Nicht einverstanden war das Publikum mit der Niederlage Röhm D. gegen Krämer, Wiesbaden.

Alle Kämpfe zeigten ausgezeichnetes Können u. wurden von einem dankbaren Publikum kräftig applaudiert. Die Kreismesser 1933 stellten in der Jugend im Flegengewicht: Rüßelsheim. Sprengard 1., Böker, Wschaffenburg 2. Im Leichtgewicht: Weiß, Sdar 1., Keim, Wiesbaden 2. Im Weltergew.: Kößling, Wschaffenburg 1., Windmüller, Wiesbaden 2. Im Mittelgew.: Krauskopf, Kreuznach 1., Schlarp, Kreuznach 2. Im Halbschwergewicht: Nibbel, Sdar 1., Böbert, Wschbg. 2. In der Seniorenkategorie und zwar Flegengewicht: Rubin, Darmstadt 1., Boll, Wiesbaden 2. Im Panlamgew.: Göbel, Rüßelsheim 1., Schade, Zeilsheim 2. Im Leichtgewicht: Stroß, Kreuznach 1., Dupree, Sdar 2. Im Federgew.: Krämer, Wiesbaden 1., Böhm, Oberursel 2. Im Weltergew.: Weider, Kreuznach 1., Kohnmann, Kreuznach 2. Im Mittelgew.: Schuch, Wschbg. 1., Grieshammer, Kreuznach 2. Im Halbschwergew.: Uckermann, Kreuznach 1., Schmidt, Oberursel 2. Im Schwergew.: Göhler, Wschaffenburg 1., Trumpfheiler, Darmstadt 2.

		jetziger Preis	voriger Preis
1 Etr. Milch	Ladenpreis	22 $\frac{1}{2}$	22 $\frac{1}{2}$
10 Pfd.	Kartoffeln	28 $\frac{1}{2}$	28 $\frac{1}{2}$
1 Pfd.	Roggenbrot	13 $\frac{1}{3}$ - 15 $\frac{1}{3}$	13 $\frac{1}{3}$ - 15 $\frac{1}{3}$
1 Ztr.	Steinsohlen fr. Keller	2.10 $\frac{1}{2}$	2.10 $\frac{1}{2}$
1 Ztr.	Braunkohl. fr. Keller	1.60 $\frac{1}{2}$	1.60 $\frac{1}{2}$
1 Kw.	Stunde Elektrizität	48 $\frac{1}{2}$	48 $\frac{1}{2}$
1 cbm	Gas	23 $\frac{1}{2}$	23 $\frac{1}{2}$
1 Pfd.	Ochsenfleisch	70 - 80 $\frac{1}{2}$	70 $\frac{1}{2}$
1 Pfd.	Schweinefleisch	70 - 80 $\frac{1}{2}$	60 - 80 $\frac{1}{2}$
1 Pfd.	Butter	1.20 $\frac{1}{2}$	1.20 $\frac{1}{2}$
1 Pfd.	Linzen	20 - 45 $\frac{1}{2}$	15 - 45 $\frac{1}{2}$
1 Pfd.	Bohnen	15 - 25 $\frac{1}{2}$	12 - 25 $\frac{1}{2}$
1 Pfd.	Erbsen	22 - 36 $\frac{1}{2}$	22 - 36 $\frac{1}{2}$
1 Pfd.	Leberwurst	1.- $\frac{1}{2}$	1.- $\frac{1}{2}$
1 Pfd.	Fleischwurst	88 $\frac{1}{2}$	88 $\frac{1}{2}$
1 Pfd.	Blutwurst	72 $\frac{1}{2}$	72 $\frac{1}{2}$
1 Pfd.	Weizenmehl	18 - 25 $\frac{1}{2}$	18 - 25 $\frac{1}{2}$
1 Pfd.	Zucker	38 - 42 $\frac{1}{2}$	38 - 42 $\frac{1}{2}$

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag:
Fritz W. H. Krägenbriem, Bad Homburg, Telefon 2707
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Amnestie

Für Uebergänge im Kampf um die nationale Erhebung.
Berlin, 22. März.

Die Reichsregierung hat zwei Verordnungen erlassen, von denen eine eine Amnestie behandelt, während die andere Bestimmungen zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die nationale Regierung vorsieht.

Im Kampf um die nationale Erhebung, die nach Ansicht der Reichsregierung zu einem sichtbaren Abschluß gelangt ist, hat sich mancher zu Handlungen hinreißen lassen, die gegen das Strafgesetz verstoßen. Im Erlaß vom 12. März hat der Kanzler weiteren Uebergängen Einhalt geboten. Während das Reich

für weitere Straftaten keine Milde mehr walten lassen kann, soll für Verstöße, die aus bestem Willen begangen sind, Straffreiheit gewährt werden, in dem festen Vertrauen, daß der Geist der Disziplin die beste Grundlage für die Achtung vor dem Gesetz bildet.

Die Verordnung über die Gewährung von Straffreiheit auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung sieht Straffreiheit vor für Straftaten, die im Kampfe für die nationale Erhebung des deutschen Volkes, zu ihrer Vorbereitung oder im Kampfe um die deutsche Scholle begangen sind. Rechtskräftige noch nicht verbüßte Strafen werden erlassen. Der Erlaß erstreckt sich auch auf die Nebenstrafen und Nebenfolgen, rückständige Geldbußen und Kosten. Wenn auf Einziehung und Unbrauchbarmachung erkannt ist, behält es sein Verwenden. Anhängige Verfahren für vor dem 21. März begangene Strafen werden eingestellt.

Abwehr heimtückischer Angriffe

Eine Verordnung der Reichsregierung setzt Gefängnisstrafen fest, für diejenigen, die unbefugt eine Uniform oder ein Abzeichen der nationalen Verbände besitzen oder tragen und Zuchthausstrafen gegen diejenigen, die strafbare Handlungen gegen Personen oder Sachen begehen und dabei die Uniform oder Abzeichen der nationalen Verbände tragen.

Ist die Tat in der Absicht begangen, einen Aufruhr oder in der Bevölkerung Angst oder Schrecken zu erregen oder dem Deutschen Reich außenpolitische Schwierigkeiten zu bereiten, so ist die Strafe Zuchthaus nicht unter drei Jahren oder lebenslängliches Zuchthaus. In besonders schweren Fällen kann auf Todesstrafe erkannt werden.

Nach diesen Vorschriften kann ein Deutscher auch dann verfolgt werden, wenn er die Tat im Auslande begangen hat.

Wer vorsätzlich eine unwahre oder gröblich entstellte Behauptung tatsächlicher Art aufstellt oder verbreitet, die geeignet ist, das Wohl des Reiches oder eines Landes oder das Ansehen der Reichsregierung oder einer Landesregierung oder der hinter dieser Regierung stehenden Parteien oder Verbände schwer zu schädigen, wird soweit nicht in anderen Vorschriften eine schwerere Strafe angedroht ist, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren, und wenn er die Behauptung öffentlich aufstellt oder verbreitet, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten, in erschwerten Fällen mit Zuchthaus, bestraft.

Wer die Mitgliedschaft eines nationalen Verbandes erschlichen hat, gilt nicht als Mitglied des Verbandes im Sinne dieser Verordnung.

Bildung von Sondergerichten

Berlin, 22. März.

Die Reichsregierung wird eine Verordnung erlassen über die Bildung von Sondergerichten. Es wird bestimmt, daß für den Bezirk eines jeden Oberlandesgerichts ein

Sondergericht gebildet wird, daß diese Sondergerichte die Rechte des Landes sind und daß die Landesjustizverwaltungen den Sitz der Sondergerichte bestimmen. Die Sondergerichte verhandeln in den Fällen, die gegen die Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die nationale Regierung verstoßen.

Der 21. März im Tonfilm

Berlin, 21. März. Die wesentlichen Vorgänge des historischen Tages in Potsdam wurden von der Ufa-Tonwoche und der Deulig-Woche verfilmt. Bereits am Mittwoch, den 22. März wird der Film vorgeführt werden. Die Aufnahmen bringen alle wichtigen Ausschnitte des bedeutungsvollen Tages und schließen mit dem Fackelzug.

Der Gefangene des Tower

Ein Spionageprojekt in England. — Informationen nach Deutschland verkauft.

London, 21. März. „Er verkaufte sein Vaterland für 50 Pfund oder mehr“ — so lautet die Anklage gegen den 24-jährigen Leutnant in dem berühmten Seaforth-Hochlandregiment, Baillie-Stewart, der im Mittelpunkt einer kriegsgerichtlichen Verhandlung steht. Briefe aus Berlin, unterzeichnet „Marie Louise“, und Mitteilungen des Leutnants an „Otto Waldbemar Obst“ in Berlin, die verlesen wurden, erhöhen das Interesse der Öffentlichkeit an dem Prozeß. Nicht weniger als zehn Anklagen werden gegen den Leutnant vorgebracht, deren jede eine Verurteilung zu 14 Jahren Gefängnis nach sich ziehen kann.

So wird er beschuldigt, in Berlin oder anderswo zwischen dem 1. und 20. August in Verbindung mit Otto Waldbemar Obst Angaben über Organisation, Tante, Panzerwagen, Panzerjagdausrüstung, Gewehrmodelle, Organisation von Tankbrigaden des englischen Heeres gemacht zu haben.

Weiter soll er in oder bei dem englischen Truppenübungsplatz Aldershot Informationen über moderne Formationen, Ausrüstung, Ausbildung von Tankbataillonen gesammelt und zwischen dem 1. August und 12. November 1932 an Otto Waldbemar Obst aus Berlin Informationen übermittelt haben, die für den Feind nützlich sein konnten. Der Klage zufolge enthält ein Brief der „Marie Louise“ zehn Fälschungsnote. Im Besitz des Leutnants wurden laut Anklage auch die vergrößerten Photographien eines Heereslagers gefunden.

Der Inhalt des Biermächte-Paktes

Praktische Regelung aller akuten Probleme. — Revision der Friedensverträge. — Befestigung der Gleichberechtigung Paris, 21. März.

Der französische Ministerrat hat sich mit dem Biermächte-Paktentwurf Macdonalds und Mussolinis beschäftigt. Nach einer Savas-Ausschussung würden die Minister zu diesem Pakt ihre Zustimmung geben. Nur würden sie die Einzelheiten des Vertrages einer genauen Nachprüfung unterziehen. Der Vertrag, so berichtet Savas weiter, solle zehn Jahre dauern und automatisch für eine gleiche Periode erneuert werden, falls er nicht ein Jahr vor Ablauf der Frist gelündigt werde.

Das geplante Abkommen verpflichte England, Italien, Frankreich und Deutschland, an einer praktischen Regelung aller in Europa akuten Probleme zusammenzuarbeiten und sich sogar über die Mittel zu verständigen, eine gemeinsame Aktion der sie außerhalb Europas interessierten Kräfte zu

suchen. Es steht darüber hinaus ausdrücklich auch das Recht auf Revision der Friedensverträge mit Deutschland, Österreich, Bulgarien und Ungarn vor, wobei allerdings bestimmt werde, daß diese Revision entsprechend den Bestimmungen des Versailler Vertrages vor sich gehen solle. Andererseits bestätigte das Briter-Abkommen auch die im Dezember vorigen Jahres Deutschland zugesandene Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage und bekräftigte den Willen der Interessierten Mächte, nach einer praktischen Anwendung dieses Grundsatzes auf der Abrüstungskonferenz zu suchen.

Fernzündung durch elektrische Welle

Mit einem einfachen Radioapparat.

Brüssel, 21. März.

Der Ingenieur van der Stegen, ein Bruder des Bürgermeisters von Gent, führte vor einigen Personen des öffentlichen und militärischen Lebens in Langerbrücke sein Experiment über die Fernzündung durch die sogenannte Herzwelle vor.

Mit einem einfachen Radioempfänger kann man einen Brand hervorrufen. Die Welle dieses Senders mit einer Wellenlänge von 35 Meter wird durch einfache Vorrichtung zu Schwingungen benutzt, die einen Kurzschluß durch Fernwirkung hervorrufen. Diese überträgt sich durch einen Verbindungsdraht auf ein Stück Zunder, und es kommt zur Explosion. Die Zeitungen folgern daraus, daß der Brand des „Georges Philippart“ und der „Atlantique“ durch Fernzündung möglich sein kann.

Ämtliche Bekanntmachungen

Betr. Einhalten der Gänse, Enten und Hühner.

Wer sein Vieh, wozu noch Gänse, Enten und Hühner gehören, außerhalb seines eingefriedigten Besitzums ohne genügende Aufsicht frei umherlaufen läßt, macht sich gemäß § 9 des Feld- und Forstpolizeigesetzes strafbar. Wird bei einer Uebertretung des angeführten Paragraphen Schaden verursacht, so ist der Viehhalter zivilrechtlich haftbar bzw. ersatzpflichtig.

Oberursel (Taunus), den 18. März 1932.

Der Beauftragte des Landrats des Ober-Taunuskreises gez.: Horn, Polizeikommissar.

Betr. Weideverbot für Schafherden.

Das Weiden der Wiesen durch die Schafherden wird hiermit gemäß § 8 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 27. Februar 1931 — betr. Feld- u. Forstschutz — vom 1. April bis nach Vollenbung der Grummeternte verboten.

Oberursel (Taunus), den 18. März 1932.

Der Beauftragte des Landrats des Ober-Taunuskreises gez.: Horn, Polizeikommissar.

Die Lieferung von Särgen

für Hilfsbedürftige soll für das Rechnungsjahr 1933/34 neu vergeben werden. Angebote für Normalsärge, Särge für Kinder unter drei Jahren, von 3—5, von 6—9 und von 10—14 Jahren, sämtlich in einfacher Ausführung einschl. der erforderlichen Verkleidungen, sind bis spätestens 28. März, 12 Uhr, beim Wohlfahrtsamt, Zimmer 11 des Rathauses einzureichen.

Oberursel (Taunus), den 20. März 1933.

Der Magistrat. Horn.

Rug- u. Brennholzversteigerung

Samslag, den 25. März 1933, nachmittags 2 Uhr, werden im Gasthaus „Zum Taunus“ bei Frh. Wagner aus dem Gemeindefeld folgende Holzsortimente öffentlich meistbietend versteigert:

- 35 rm. Buchen Scheit und Anüppel,
- 970 Buchen Wellen,
- 35 rm. Eichen Scheit und Anüppel,
- 900 Eichen Wellen,
- 7 rm. anderes Laubholz,
- 60 Laubholzwellen,
- 243 rm. Nadelholz Scheit und Anüppel,
- 50 Nadelholzstämme mit 25,87 fm.,
- 6 Eichenstämme mit 2,08 fm.,
- 1 Birkenstamm mit 1,24 fm.,
- 10 rm. Lärchen Rugscheit 2,50 m. lang.

Oberstedten, den 18. März 1933.

Der Bürgermeister
Schaller.

Zur Frühjahrsausfaat

empfehle:
Rottkeesamen
(Erbengrüner),
Luzerne,
Saatkorn,
Saathäfer,
Saatkorn,
Saaterbsen,
Sommerweizen,
sowie alle anderen
Futtermittel zu billigen
Tagespreisen.
Kornmüll als besonders
preiswert.

Friedr. Wih. Roth,
Oberursel, Allee 12,
Telefon 561.

Promenade 19, II
4 Zimmer, Küche, Bad
u. Zub. per 1. 4. zu
vermieten.
Im Seitenbau eine
3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten.

**Tage
auf die man
sich freut—:**

Der Sonntag
mit seiner Freiheit

Der Mittwoch
mit der neuen
„WOCHE“

DIE WOCHE
überall für 40 Pfg.

Morgen beginnt unser Roman:

Der Weg in den neuen Tag
Roman von Helma von Helldermann.



Jauchzendes Glück — tiefste Demütigung — ein Werk voll Romantik und voll himmelstürmender Gefühle — und dabei doch mitten aus dem wirklichen Leben heraus. Die beiden Hauptfiguren: die kleine Gräfin Wera Wetter, der man in der russischen Revolution Eltern, Großeltern, alle Verwandte ermordete, die bettelarm um die Erhaltung des nackten Lebens zu kämpfen hat; der bühnenhafte Magnus Steinherr, der geschickte, starke Bauernjunge, der durch seine Tüchtigkeit, sein überaus großes Organisations-talent einer von den größten Industriellen des Landes wird. Um sie gruppieren sich die Menschen, die mitten im Leben stehen: Niedrige Gesinnung, Edelmut — Armut, Reichtum, Luxus — die ganze Skala des Lebens. Über alte Vorurteile hinweg zu einer neuen Zeit, die sich auf den Licht-selten der Vergangenheit aufbaut.

Einladung zur Kreisverbands- und Mitglieder-Versammlung

des
Baterländischen Frauenvereins
vom Roten Kreuz Bad Homburg v. d. H. (Ober-Taunuskreis)

Dienstag, den 28. März, nachmittags 4 Uhr, im „Schützenhof“, Audenstraße 2-4.

Jahresbericht, Kassenbericht, Neuwahl des Vorstandes, Kassenpause. Vorträge: Griechische Reiserinnerungen, insbesondere Eindrücke von den Kisterner Ausstellungen der griechischen Flüchtlinge aus Kleinasien und von dem dortigen „Roten Kreuz“.

Programme zu Mk. 1,20 (einschl. Kaffee und Kuchen, auch Garderobe) sind bei den Vorstandsmitgliedern, im Geschäft des Herrn Griech, sowie am Saaleingang zu haben.

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Balkon und Zubehör (Centralheizung) an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. dieser Zeitung.

Das vorzögl. u. prompt wirkende Naturprodukt
NEDA-Fruchtwürfel

gegen Darmträgheit.
NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschlierten Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Erstklassige Existenz

durch den Vertrieb meiner preiswerten Strümpfe und Socken ab Fabrik.

Errichte auch Kommissionslager. Offerten unter N. 103 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

3 Zimmer-Wohnung
mit Bad, abgeschlossener Vorplatz und Zubehör zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

TEPPICHE etc.

spottpfeilig. Zahlungs-erleichterung. Fordern Sie Muster.

Tappichlager Frick,
Hessent. 55, Heilbronnstr. 19

Hunde
abgegeben
Hundstube
Hesent. 24

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, abgeschlossener Vorplatz u. Zubehör zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Defen

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 69 vom 22. März 1933

Gedenktag

23. März.

1918 Litauen erklärt sich als selbständigen Staat.
1924 Der Kolonialpolitiker Joachim Graf v. Pfeil in Friedersdorf gestorben.

1929 Der Komponist Anton Beer-Walbrunn in München gestorben.

Sonnenaufgang 5.58. Sonnenuntergang 18.18.
Mondaufgang 5.10. Monduntergang 15.15.

Soldatengedenktag

In unserer Mitte befindet sich heute ein greises Haupt. Wir erheben uns vor Ihnen, Herr Generalfeldmarschall. Drei mal kämpfen Sie auf dem Felde der Ehre für das Dasein und die Zukunft unseres Volkes.

Als Leutnant in den Armeen des Königs für die deutsche Einheit, in den Heeren des alten deutschen Kaisers für des Reiches glanzvolle Aufrichtung, im größten Kriege aller Zeiten aber als unser Generalfeldmarschall für den Bestand des Reiches und für die Freiheit unseres Volkes.

Sie erleben einst des Reiches Werden, sehen vor sich noch des großen Kanzlers Werk, den wunderbaren Aufstieg unseres Volkes und haben endlich geführt in der großen Zeit, die das Schicksal uns selbst miterleben und mit durchkämpfen ließ.

Heute, Herr Generalfeldmarschall, läßt Sie die Vorsehung Schlüsselfeld sein über die neue Erhebung unseres Volkes. Dieses Ihr wunderbares Leben ist für uns alle ein Symbol der unzerstörbaren Lebenskraft der deutschen Nation. So dankt Ihnen heute das deutsche Volk seine Jugend und wir alle mit, die wie Ihre Zustimmung zum Werk der deutschen Erhebung als Segnung empfinden. Möge sich diese Kraft auch mitteilen der nunmehr eröffneten, neuen Vertretung unseres Volkes.

Möge uns dann aber auch die Vorsehung verleihen jenen Mut und jene Beharrlichkeit, die wir in diesem für jeden Deutschen geheiligten Raum um uns spüren, als für unseres Volkes Freiheit und Größe ringende Menschen zu führen der Jahre seines größten Königs.

Tiefbewegt erhebt sich die Versammlung, als der Kanzler sich mit feierlich-schönen und begeisterten Worten an den Reichspräsidenten wendet. Auch der Reichspräsident steht, gestützt auf seinen Degen.

Während Adolf Hitler zu seinem Platz zurückkehrt, streckt ihm der Reichspräsident in leiser Bewegung die Hand entgegen:

Es ist der Händedruck der Repräsentanten des alten und des neuen Deutschlands, von denen der Kanzler in seiner Rede gesprochen hat.

In der Gruft Friedrichs des Großen

Der Reichspräsident erhebt sich, zwei Offiziere seiner Begleitung nehmen die Kränze von den Altarseiten und folgen ihm, nachdem die beiden Geistlichen die Tore des Grabgewölbes geöffnet haben, zu den Särgen der großen preussischen Könige. Während der Reichspräsident in dem Gewölbe verweilt, spielt die Orgel in die Stille hinein leise „Wir treten zum Beten“. Draußen

donnersten 21 Salutschüsse

über die Stadt, die im Augenblick der Kranzniederlegung von einer Batterie im Lustgarten abgefeuert wurden.

Dann tritt der Reichspräsident in die Kirche zurück, er verneigt sich nach beiden Seiten, die Arme der nationalsozialistischen Abgeordneten fliegen hoch zum Gruß, und zwischen ihnen schreitet nun der Reichspräsident mit seinem Befehlsgewalt hindurch und erhebt den Marschallstab zum Dank.

Ein großer Augenblick der deutschen Geschichte ist vorübergerauscht.

Unter Orgelklängen über das Thema des Deutschlandliedes versetzen die Festteilnehmer die Garnisonkirche, während der Reichspräsident von den beiden Pfarrern in die Taufkapelle geleitet wurde, um dort die Aufstellung der Parade abzuwarten.

Die Parade im Lustgarten

Die Truppen der Potsdamer Garnison und die nationalen Verbände hatten im Lustgarten zum Vorbeimarsch vor dem Reichspräsidenten Aufstellung genommen. Unter den Ehrengästen, die dem Festakt und der Parade beiwohnten, waren viele Generale der alten Armee, darunter von Wladens und von Seidt. Neben dem Reichsminister von Neurath nahmen auf der Tribüne die Botschafter der Länder Platz, unter ihnen der französische Botschafter Poncet.

Pünktlich um 1 Uhr trat Reichspräsident von Hindenburg, der sich in der Kirche eine kurze Ruhepause gönnt hatte, aus dem Gotteshaus. Entblößten Hauptes begrüßten ihn die Massen mit Hurra- und Heilrufen. Der Reichspräsident begrüßte die alten Veteranen aus den Kriegen des 19. Jahrhunderts mit Händedrücken. Mit diesen alten Kriegerern unterteilt er sich mit einem frischen, glücklichen Ausdruck in den Mienen.

Nun rückt es vom Lustgarten heran. Die vereinigten Bataillonskapellen des Infanterieregiments Nr. 9 schwenken ein. Die Degen der Offiziere senken sich gränzend vor dem Oberhaupt des Reiches und des Heeres.

Der rhytmische Marschschritt der Kolonnen dröhrt über das Pflaster.

Immer wieder werden die Fahnen des alten Heeres bejubelt. Immer aufs Neue entfacht sich die Begeisterung an dem Bild der stählernen felbgrauen Front. An dem Vorbeimarsch nahmen teil drei Bataillone des 9. Infanterieregiments, Gruppen des 4. Reiterregiments, die 4. Abteilung des 3. Artillerieregiments, die Nachrichtenabteilung 3 und die Salubatterie. Dann folgten die Abteilungen der SA, der SS, des Stahlhelms und der Kriegervereine, auf deren Beteiligung der Reichspräsident besonderen Wert gelegt hatte.

Schließlich grüßte Feldmarschall von Hindenburg mit dem Marschallstab jede vorbeimarschierende Abteilung.

Nach dem Vorbeimarsch der Kapelle der Berliner Schutzpolizei richtete der Reichspräsident anerkennende Worte an den Schutzpolizeikommandeur Lange.

Langsam und in guter Ordnung zerstreuten sich die Menschenmassen, nachdem gegen 1.45 Uhr der Reichspräsident und der Reichskanzler unter stürmischen Ovationen durch ihre Abfahrt die große nationale Volksfeier beendet hatten.

Die erste Reichstags Sitzung

Halbstündige Dauer. — Göring zum Präsidenten, Esser zum Vizepräsidenten gewählt.

Berlin, 21. März.

Um das Krolltheater, die Tagungsstelle des neuen Reichstages, ist ein weiter Absperrungsring gezogen. Am Brandenburger Tor und an der Charlottenburger Chaussee haben sich dichte Menschenmassen zusammengeballt in der Hoffnung, den Reichskanzler bei seiner Fahrt zum Reichstage begrüßen zu können. Erst um 3.30 Uhr fuhren die ersten Autobusse vor, die die parlamentarischen Teilnehmer an dem Potsdamer Staatsakt zum Reichstage brachten.

Bei dichtbesetztem Saal und vollen Tribünen eröffnet Reichstagspräsident Göring um 5.15 Uhr die erste Sitzung des neuen Reichstages. Vorher hatten sich die Abgeordneten gränzend von den Sitzen erhoben, als Reichskanzler Adolf Hitler in SA-Uniform den Saal betrat und seinen Abgeordnetenplatz einnahm. Auch die übrigen Regierungsmitglieder nahmen zunächst in den Reihen der Abgeordneten Platz, da bei der konstituierenden ersten Sitzung des Reichstages traditionsgemäß die Regierung sich als unbetätigt betrachtet. Die Mitglieder der Regierung, soweit sie den Nationalsozialisten angehören, waren ebenso wie alle übrigen nationalsozialistischen Abgeordneten in SA-Uniform erschienen. Auch der Reichsarbeitsminister Seidler war in der Uniform des Stahlhelms erschienen. In der Diplomatengalerie saßen neben dem Kronprinzen und einer Reihe von Diplomaten auch der polnische Botschafter Plag. Der Kronprinz winkte seinem Bruder, dem nationalsozialistischen Abgeordneten Prinz August Wilhelm gränzend zu.

In seiner Eröffnungsansprache

wies Präsident Göring darauf hin, daß nach einem Vorkriegsentscheid die erste Sitzung nicht mehr von einem Alterspräsidenten, sondern durch den vorher amtierenden Präsidenten zu leiten sei. Von dem früher üblichen Namensaufruf wurde auf Vorschlag des Präsidenten Abstand genommen, da nach den Einzelnenlisten der Abgeordneten die Beschlussfähigkeit des Hauses feststehe.

Abg. Vogel (S.) beantragt die Freilassung der in Haft befindlichen 12 sozialdemokratischen Abgeordneten. — Auf Vorschlag des Abgeordneten Minister Dr. Frick (NS.) wird ohne Debatte einstimmig die Ueberweisung dieses Antrages an den Geschäftsunterordnungsausschuss beschlossen.

Präsidentenwahl

Auf Vorschlag des Abg. Frick (NS.) wird dann durch Zuvor mit Stimmenmehrheit der bisherige Präsident Göring wiederum zum Reichstagspräsidenten gewählt.

Durch Zuvor wurden weiter als erster Vizepräsident der Abg. Esser (Z.) einstimmig, bei Stimmenthaltung der Linken die Abg. Gräf (Dn.) und Börner (NS.) zum zweiten und dritten Vizepräsidenten gewählt. Ebenfalls durch Zuvor wurde die Wahl der Schriftführer vollzogen, zu denen neben Nationalsozialisten zwei Deutschnationale, ein Abgeordneter des Zentrums und einer der Bayerischen Volkspartei angehören.

Ansprache des Reichstagspräsidenten

Nachdem so in einer knappen Viertelstunde die Konstituierung des neuen Reichstages durchgeführt war, nahm Reichstagspräsident Göring das Wort zu folgenden Ausführungen:

„Durch ein furchtbares Verbrechen sind wir gezwungen worden, aus dem Hause, das einst dem deutschen Volke erbaut war, auszugehen. Durch ein Attentat ist der Sitzungssaal zerstört worden. Sie alle wissen, daß dieses Attentat nur eine Folgeerscheinung jener Jahrzehnte währenden Hege gegen Reich, Volk und Staat gewesen ist. Dieses Attentat sollte ein Signal sein, um in Deutschland Anarchie und Chaos entstehen zu lassen.“

Wir stehen in einer großen Zeit. In wenigen Wochen hat die heilige Flamme der nationalen Revolution das deutsche Volk ergriffen und hat nun gezeigt, daß Schluss sein soll mit jener Vergangenheit, die wir durch 14 Jahre hindurch bekämpft haben.

Eine neue Volkvertretung ist entstanden, die zum erstenmal ohne parlamentarischen Kuhhandel, ohne Parteinteressen, ohne all das, was bisher die deutsche Volkvertretung in den Augen des eigenen Volkes herabgesetzt hat, nurmehr arbeiten, des deutschen Volkes Schicksal bessern will.

Es ist vielleicht ein einzigartiges Vorzeichen, daß heute am 21. März der Reichstag eröffnet wird. Es mag vielleicht nicht allen von Ihnen bekannt sein, daß ebenfalls an einem 21. März ein deutscher Reichstag eröffnet wurde, und zwar der erste deutsche Reichstag im Jahre 1871 durch Bismarck.

der an diesem Tage zum erstenmal die deutschen Stämme vereint sah. Nehmen wir dies als ein günstiges Vorzeichen für die deutsche Arbeit. Die Einheit des Volkes, sein einheitliches Fühlen und Denken in allen Schicksalsfragen der deutschen Nation muß wieder hergestellt werden. Wir danken deshalb an dieser Stelle dem Mann, der vor 14 Jahren es unternommen hat, mitten im Zusammenbruch, im Chaos und in schwärzester Nacht den Glauben neu aufzurichten an ein kommendes Reich. Heute nun wieder zum erstenmal sehen wir

den Anbruch einer neuen Zeit.

Nun ist Weimar verschwunden und auch heute war es symbolisch, daß der neue Reichstag, der nun wieder das Reich aufbauen will, in alter Größe, in alter Würde, Ehre und Freiheit zurückgefunden hat zu der Stätte, von der einst Preußen und von Preußen Deutschland ausgegangen ist. (Beifall.) Wir sind zurückgegangen nach Potsdam und haben damit bewiesen,

daß der Geist von Potsdam in Zukunft auch uns erfüllen soll.

Dieser Geist hat nichts zu tun mit Kasernenhofion, sondern er bedeutet Pflicht, Disziplin, Arbeit und Sauberkeit. Die nationale Revolution ist noch nicht vollendet, sie schreitet weiter fort, um zu vollenden, was notwendig

werden muß zum Segen unseres Volkes. Ich bedarf aber: nicht wir sind es gewesen, die

das vergangene Emblem schwarzrotgelb

beschmutzt haben, nicht wir haben diese Fahne zerstört, es waren vielmehr die selbst, die sie geschaffen haben. Hätte man im Jahre 1918 im Augenblick der größten Not und Verzweiflung damals die Fahne schwarzrotgelb uns gebracht als das Zeichen des absoluten Festhaltens an deutscher Größe und Ehre, hätte man sie uns gebracht als das letzte Zeichen der äußersten Kraftanstrengung, wir hätten dieses Zeichen dankbar geehrt und getragen. Man hat es uns aber aufgezwungen als ein Zeichen der Unterwerfung, der Schande und der Ehrlosigkeit. Nun haben wir das neue Deutschland vermählt mit der alten ruhmreichen Fahne.

Wir haben sie vereint mit jenem Siegeszeichen, das 14 Jahre uns in Not und Kampf vorangeführt ist. Dieses Zeichen hat die alten Farben behalten, aber mitten hinein in das leuchtende Weiß sehen wir das alte, uralte Zeichen unserer Vorfahren, das doch ewig neu und verjüngend ist, das Sonnenzeichen als Zeichen des Aufstieges, als Zeichen der Ehre. So sind diese beiden Fahnen jetzt vermählt und ich bin glücklich, als Präsident diesen Reichstag eröffnen zu dürfen unter diesen siegreichen Zeichen, die somit jetzt über Deutschland wehen sollen.

Wir danken auch unserem Volkskanzler, daß er heute draußen in Potsdam Worte gefunden hat, wie sie sonst vielleicht kein Deutscher zu finden vermag, Worte, die bis ins Innerste unserer Seele gedrungen sind.

Herr Reichskanzler, ich danke Ihnen — die Abgeordneten der Regierungsparteien erheben sich bei diesen Worten von den Sitzen — im Namen all der Millionen, die am 5. März hinter Sie getreten sind, daß Sie heute das Wort zu uns gesprochen haben: Deutschland wird seine Ehre zurückgeben!

Wir geloben Ihnen in dieser Stunde: Der Reichstag der nationalen Erhebung wird hinter Sie treten in seiner Mehrheit, in seinen besten Teilen und er gelobt Ihnen, Ihr ungeheuer schweres Amt mittragen zu helfen. Freiheit und Ehre sollen von dieser Stunde ab das Fundament des kommenden Deutschlands sein!

Der Reichstagspräsident schloß seine Rede mit einem Heilruf, der von den Mitgliedern der nationalsozialistischen Fraktion dreimal aufgenommen wurde.

Der Reichstagspräsident schloß seine Rede mit einem und beauftragte die nächste Sitzung auf Donnerstag 2 Uhr an mit der Tagesordnung: Aenderung der Geschäftsordnung, Erklärung der Reichsregierung und erste und zweite Beratung des Initiativtrages über das Ermächtigungsgesetz.

Der Kanzler nicht im Gottesdienst

Eine amtliche Erklärung.

Berlin, 21. März.

Amtlich wird mitgeteilt: Die katholischen Bischöfe von Deutschland haben in der jüngsten Vergangenheit in einer Reihe von Erklärungen, nach denen auch in der Praxis seitens der katholischen Geistlichkeit gehandelt wurde, Führer und Mitglieder der NSDAP. als Abtrünnlinge der Kirche bezeichnet, die nicht in den Genuß der Sakramente kommen dürften. Diese Erklärungen sind bis heute noch nicht widerrufen und es wird auch seitens der katholischen Geistlichkeit weiterhin danach gehandelt.

Infolgedessen sah sich der Kanzler zu seinem Leidwesen nicht in der Lage, am katholischen Gottesdienst in Potsdam teilzunehmen. Der Kanzler hat während der Zeit des offiziellen Gottesdienstes zusammen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, auf den daselbst trifft, die Gräber der ermordeten SA-Kameraden auf dem Luisenstädtischen Friedhof in Berlin besucht. Er legte dort einen Kranz nieder mit der Aufschrift „Meinen toten Kameraden. Adolf Hitler.“

Eine kirchliche Gegenäußerung

Breslau, 22. März. Die „Schlesische Volkszeitung“ veröffentlicht auf die amtliche Erklärung des Reichskanzlers eine ihr von kirchlicher Seite zugegangene Mitteilung. Die folgenden Wortlaut hat: Die Behauptung, Anhänger der NSDAP. würden als Abtrünnlinge der Kirche betrachtet, die nicht in den Genuß der Sakramente kommen dürften, ist in dieser Allgemeinheit unrichtig. In zahllosen Fällen sind dieselben wie alle anderen Katholiken zu den heiligen Sakramenten zugelassen worden. Die Frage der Zulassung oder Abweisung wird bei diesen wie bei allen anderen Katholiken nicht nach politischen Gründen, sondern in jedem Falle gewissenhaft nach der Würdigkeit des einzelnen beurteilt. Die Bezeichnung als „Abtrünnlinge der Kirche“ ist durchaus unzutreffend.

Dr. Held an General v. Epp

Verwahrung gegen wahrheitswidrige Behauptungen.

München, 21. März.

Der bisherige bayerische Ministerpräsident Dr. Held, der sich zur Behandlung eines älteren organischen Leidens in die Schweiz gegeben hat, hat in einem Schreiben an den kommissarischen Ministerpräsidenten General von Epp Klage geführt über wahrheitswidrige Behauptungen in den Organen der nationalsozialistischen Partei.

Dr. Held bezeichnet die im „Führer“, dem Organ der NSDAP. in Baden, aufgestellte Behauptung von dem Telefongespräch mit Wien und auf Grund dessen er die Forderung auf Einsetzung des Generals von Epp abgelehnt habe, als freie Erfindung, ebenso wie die Behauptung des gleichen Blattes, die bayerische Regierung habe in ihrer Politik die Linie Paris — München — Wien verfolgt.

Dr. Held betont, daß unter seiner Leitung in Bayern reichsdeutsche, antimarxistische Politik gemacht worden sei. Seine Politik, so heißt es dann in dem Schreiben, hatte nie das geringste zu tun mit Separatismus oder der Ausrufung einer Mainlinie oder der Anlehnung der bayerischen Politik an einen außerdeutschen Staat.

Alle in dieser Richtung umlaufenden Behauptungen empfinde ich als schwerste Beleidigungen und als die vollendete Umkehrung der Wahrheit. Das gleiche gilt u. a. auch gegenüber den Behauptungen des gegenwärtigen kommissarischen Kultusministers Schemm in Nr. 39 der Bayerischen Ostmark.

Ich habe Ihnen gegenüber für die absolute Richtigkeit dieser Feststellungen mein Ehrenwort eingesetzt. Ich bekräftige hiermit die Einsetzung meines Ehrenwortes.

Das Glück fand den Weg

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

16. Fortsetzung.

Wachdruck verboten.

Dreizehntes Kapitel.

Heinz Altdorf öffnete die Augen. Er erkannte zuerst Frh. Vohgarden, dann seine Schwiegermutter.

„Wo — ist — Hilma?“

„Sie ist zu krank, um kommen zu können.“

„Was ist mit ihr los?“

Der Arzt, der am Kopfende des Bettes stand, trat vor und sagte lächelnd:

„Herr Altdorf, bitte ganz ruhig liegenbleiben. Sie wurden niedergeschossen und mit ihnen Fräulein Ilse Wiedener.“

„Ilse Wiedener? Was geht — mich — diese Dame — an? Ich habe nur Traute Volscher geliebt, niemand sonst. Aber — sie — wollte von mir nichts wissen — sie — lebt wahrscheinlich Frh. — Vohgarden. Ihn hasse ich nun noch mehr als je. Er und immer wieder er! Er sollte sterben. Ich wollte zu ihm, wollte ihn niederschleichen wie einen toten Hund. Statt dessen hat es mich selbst getroffen. Wer — hat — das getan?“

„Das weiß man noch nicht.“ Der Arzt sagte es ganz ruhig.

„Ich könnte ja sagen: Frh. Vohgarden war es! Aber er hat es nicht getan. Einer solchen Tat war nur ich fähig. Doktor, machen Sie mir nichts vor: Ich muß sterben. Drinnen rinnt es heiß, heiß durch meinen Körper. Heiß und ungehemmt, das rote, entfesselte Blut. Das Herz rebelliert! Gut so, aus also! Und der Mörder hat gut getroffen. Soll er gesegnet sein; wenn Traute mich nicht lieben kann, hat das ganze Leben keinen Wert mehr — für mich.“

Frh. Vohgarden, komm zu mir — so — ganz — dicht. Steh, wir sind Brüder. Dein — mein Vater lebte die Artistin Rose de Juan, und dann sagte er — ihr, daß eine Geliebte mit einer fahrenden Artistin für ihn niemals in Frage käme. Da — nahm meine Mutter — den häßlichen, buckigen Großindustriellen Max Verhoff zum Manne, um sich zu rächen. Ich war ihr Werkzeug, ich, der als Sohn Verhoffs galt. Ich habe dich gehaßt um meiner Mutter willen. Und ich habe dich ruinieren helfen. Die Zeit war meine treue Helferin, diese schwere wirtschaftliche Krise!

Ich nahm Hilma zur Frau, um diesen Ruin der Vohgarden noch intensiver betreiben zu können, und diese Frau war mir gleichgültig, manchmal sogar widerwärtig. Ich habe meine göttliche Kunst vernachlässigt um meiner Rache willen; ich wollte dich völlig vernichten.

Da habe ich Traute Volscher kennengelernt. Nur um ihren Willen fand ich mich zu meiner Kunst zurück. Aber es war alles umsonst. Dieses schöne, reine Geschöpf wies jede Annäherung weit von sich. Sie sagte mir, sie liebe einen andern Mann. Genaue Erkundigungen taten mir kund — daß Traute niemand kannte, daß sie gar keinen Verkehr hatte und daß es sich höchstens um dich handeln konnte, wenn sie behauptete, einen andern Mann zu lieben.

Und da schwoll mein Haß ins Unermessliche. Ich wollte dich nunmehr gänzlich vernichten. Es war ja nun alles gleich. Wenn sie mich hassten, dann war es gut, und wenn ich entkam — dann war es auch gut. Es — ist anders gekommen. Nun geht — es zu Ende. Um Verzeihung bitten werde ich — dich nicht. Du könntest es ja auch nicht. Ich — meine, mir verzeihen. Du selbst! Einer von uns mußte zugrunde gehen. Ich habe das schwarze Los gezogen. Gut so.“

Frh. Vohgarden hielt erschüttert die heißen Hände des Todwunden.

„Das also war es? Bruder, ich verzeihe dir! Es fällt ein häßliches Licht auf die Vergangenheit, doch wir sind alle nicht ohne Fehl. Vergib auch du und vergib nicht, daß ich an dieser Vergangenheit schuldlos war.“

Heinz Altdorf richtete sich auf.

„Ich — danke — dir. Ich — hätte so gern — noch einmal — die kleine Traute gesehen. Sie war die erste Frau, die mir nicht verfiel, und — sie — war doch noch — so — jung! So — töstlich jung!“

Ein Flußstrom quoll aus dem Munde des Verletzten. „Ich — das Leben war — sehr schön. Doch — nun hatte es seinen — Wert — mehr für — mich.“

Frau Vohgarden konnte sich kaum noch auf den Füßen halten. Der Arzt hob ihr leise einen Stuhl hin. Doch sie verschmähte es, sich zu setzen.

Ganz tief beugte sie sich über den Mann, den sie plötzlich wie einen Sohn liebte, trotz seiner vielen Schwächen und Fehler, und der doch ein Genie, der ein großer Künstler gewesen war. Und ein schöner, lebenswürdiger Mensch!

„Heinz, ich habe alles mit angehört, und ich liebe dich wie meinen Sohn.“

Ihre Hände glitten sacht und zärtlich über die feuchte Stirn.

„Ich danke dir, Mutter. Und weißt du, wer auf mich schloß? Hilma! Sie war es! Und darum ist sie nicht hier! Siehst du, auf einmal weiß ich es ganz genau, daß sie es war.“

Schweigen! Tiefes, entsetztes Schweigen!

Heinz Altdorf lächelte und mit diesem Lächeln ging er in eine bessere Welt!

Frh. Vohgarden hatte gerade leise hinausgehen wollen, um Traute an das Sterbebett zu rufen. Nun war es zu spät! Und vielleicht war es auch gut so, daß ihr dieser Anblick erspart geblieben war.

Er war tief getroffen von dem Geständnis Altdorfs. Ein häßliches Licht fiel auf den jederzeit vergifteten Vater. Frh. Vohgarden fühlte, daß das heutige Erleben immer in ihm nachwirken würde.

Alles war nun geklärt.

Heinz hatte seiner Mutter geloben müssen, die Vohgarden zu ruinieren. Und er, der Künstler, in Geldsachen unerfahren, hatte dies auf Kosten seines eigenen Vermögens getan. Vielleicht hatte man ihn auch betrogen. Und so war eben alles gekommen, wie es kommen mußte.

Frh. reichte seiner Mutter den Arm und führte sie ins Nebenzimmer. Er bat, daß sie ihn hier erwarte. Er hatte noch eine Unterredung mit Professor von Röm. Der lebenswürdige Arzt schüttelte ihm die Hand:

„Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß ich schwelgen werde wie das Grab, über das, was Altdorf vor seinem Ende sagte. Es sind Privatangelegenheiten der Familie Vohgarden, die keinen Fremden etwas angehen. Das andere freilich! Die Öffentlichkeit wird eine Sensation haben, doch das läßt sich nicht ändern.“

Noch einige freundliche Worte, dann ging Frh. Vohgarden mit seiner Stiefmutter zum Wagen hinunter.

Weiters meinte ungehalten:

„Extrablätter werden ausgerufen. Die ganze Stadt ist in heißem Aufruhr. Es ist zum Tollwerden.“

Ueber all dem Furchtbaren leuchtete hell und heilend die Tatsache in sein Herz hinein, daß Traute rein und schuldlos war. Dieses Bewußtsein ließ ihn alles leichter tragen. Sie liebte ihn! Liebt ihn allein, und der Frauenliebling Altdorf hatte ihr nicht gefährlich werden können.

Doch vorläufig war keine Zeit dazu, an das eigene Glück zu denken. Er nahm die Mutter mit nach Hause, in seine eigene Wohnung. Er wollte sie sich jetzt auf keinen Fall selbst überlassen. Ihr Gesicht war gar so verzerrt und die Augen so weitaufgewandt.

Frau Vohgarden äußerte nichts, als er sie in sein Heim führte. Ganz still saß sie in einem bequemen Sessel. Sie weinte nicht. Aber ihre Hände strichen immer wieder wie mechanisch über die schwarze Seide ihres Kleides.

Vohgarden's Haushälterin, eine freundliche alte Dame, brachte einen starken, duftenden Kaffee. Er schenkte die alte Dame etwas zu befehlen. Frau Vohgarden sagte plötzlich leise:

„Wir bringen viel Unruhe und — und Unruhe über dich.“

Frh. Vohgarden sah seine Mutter an, und dann drückte er ihre Hände.

„Sei gut sein, Mama. Mir erblüht aus all den Trümmern ringsum doch noch ein wahres, heiliges Glück. Und darum wollen wir nicht von mir sprechen. Morgen früh möchte ich sehen, ob ich Hilma sprechen kann. Wirst du mich begleiten?“

„Ja, Frh., ja!“

In diesem Augenblick klingelte das Telephon laut und ausbrüllend. Vohgarden ging hinüber und nahm den Hörer.

„Hier Landgericht! Frau Hilma Altdorf vorhin an einem Lungen Schlag verstorben. Es steht den Angehörigen frei, sofort zu kommen.“

„Ich danke. Ich werde sofort kommen. Ich bin der Bruder der Toten.“

Frau Vohgarden taumelte ihm entgegen, als er den Hörer wieder auf die Gabel gelegt hatte und stumm da stand.

„Frh., die arme Hilma ist tot!“

„Ja, Mama.“

„Frh., wie barmherzig der liebe Gott doch ist!“

Da legte er beide Arme fest um die Mutter, die diese Worte gesprochen.

Das Drama hielt die ganze Stadt und ihre weiteste Umgebung in Atem. Die größte Sensation blieb allerdings aus. Denn da Hilma Altdorf gestorben war, kam es ja zu keiner Verhandlung. Dennoch beruhigte man sich nicht so leicht.

Frh. Vohgarden war mit seiner Mutter verheiratet. Er wäre nicht fortgegangen, denn gerade jetzt war seine Anwesenheit nötig.

Ein riesiges Unternehmen interessierte sich für die neue Farbenfabrikation Vohgarden's, und die Werke sollten verschmolzen werden. Das heißt, die beiden Firmen wollten Hand in Hand arbeiten und diese Entdeckung gemeinsam ausbeuten.

Nun mußte die Angelegenheit einige Wochen ruhen, denn Frh. Vohgarden wollte seine Stiefmutter nicht allein reifen lassen. Und der Arzt hatte es so dringend empfohlen, daß sie einige Wochen von all dem Traurigen fortliege.

Er hatte noch eine Unterredung mit Vater Volscher gehabt. Sie war nur kurz gewesen, diese Unterredung, aber der alte Mann preßte dann die schwielige Faust an den Mund, sonst hätte er geweint.

Vor Glück! Weil die kleine Traute eine glückliche, geliebte Frau sein würde.

Nun ging alles seinen Gang. Traute ging in ihren Dienst.

Still und fleißig war sie, aber ihre schönen Augen leuchteten so hell und glücklich. Und die andern Angehörigen betrachteten sie schen und neidisch.

Der Ehepaar vor seiner Abreise kurz und sachlich erklärt, daß jeder sofort entlassen würde, der es wagte, Fräulein Volscher mit einem Worte zu belästigen.

Nun hatte sie ihre Ruhe. Aber den Miden konnte sie nicht gebieten.

Doch es störte sie nicht. In ihrem Herzen lebte der Glaube an Frh. Vohgarden's Liebe. Und das allein schon war ein Glück, das kein noch so neidischer Blick trüben konnte.

Buchhalter Oeder war zu einer hohen Gefängnisstrafe verurteilt worden. Er hatte ein volles Geständnis abgelegt. Er entwendete damals die wichtige Liste. Er wußte, daß der Chef an einer großen Erfindung arbeitete, und er hatte sich mit der Brüsseler Firma in Verbindung gesetzt, die der Meinung war, sie korrespondierte mit dem Erfinder selbst, und die ihm auch ein hohes Geldangebot gemacht hatte.

Er hatte die Liste im Büro versteckt, weil er befürchtete, man könne bei Entdeckung des Diebstahls bei den Angestellten Hausdurchsuchung halten. Und eine furchtbare Wut erfaßte ihn fast. Er hatte einsehen müssen, daß diese Liste allein niemandem etwas nützen konnte. Die geheimen Zahlen fehlten. Die Zahlen, die zu den einzelnen Substanzen gehörten.

Er mußte nun sehen, diese Zahlen noch an sich zu bringen.

Da Traute Volscher plötzlich mit im Büro arbeitete, nahm er an, daß sie als Spionin hierhergeschickt worden sei, und er haßte sie.

Das junge Mädchen hatte dann die Liste gefunden; das dabei befindliche Brüsseler Kuvert hatte ihn verraten.

Alles war so einfach, und doch spielte der Zufall auch hier eine große Rolle.

Nun war es Sommer, und die Gärten waren ein Meer voll Blumen. Traute saß in einer dieser Sommernächte allein im Garten.

Langsam und schwer senkte sich die Hoffnungslosigkeit auf sie. In all den vielen Wochen hatte sie nichts von dem geliebten Manne gehört.

Und was hatte sie denn auch gehofft?

Er hatte ihr die Hände geküßt! Sie hatte es gefühlt, wie froh und glücklich er darüber war, daß sie an dem ganzen furchtbaren Drama keine Schuld trug.

Traute drückte beide Hände auf ihr Herz.

Er liebte sie! Sie hatte es gefühlt! Seine Augen, diese geliebten, heißen Augen hatten es ihr gesagt an jenem grauenvollen Abend.

Sie mußte warten. Er würde eines Tages doch zurückkommen.

Und — vielleicht kam er dann auch zu ihr!

Der Nachtwind rauschte leise im Gesträuch und ein starker, betäubender Geruch war im Garten.

Höher flog die Sehnsucht. Im Fliederbaum sang ein unruhiger kleiner Vogel noch munter.

Traute faltete die Hände. Gott tat so viele Wunder, und ein Wunder wäre es ja auch, wenn Frh. Vohgarden sie zu seiner Frau machte. Ein unfassbares, göttliches Wunder!

Traute stand unter dem Fliederbaum dicht am Zaun. Sie hatte die Hände gefaltet und sah hinüber, wo vorhin der Zug vorübergefahren war.

Der Zug! Was ging er sie an?

Den schmalen Wiesenpfad herüber kam eine hohe Gestalt.

Traute zuckte zusammen. Wer konnte das sein? Sie wollte doch lieber ins Haus hineingehen.

Da blieb sie plötzlich wie gelähmt stehen. Das war doch —

Der Mann war bei ihr, hielt sie bei den Händen.

Traute — kleine, liebe Traute, ich hatte solche Sehnsucht!

Frh. Vohgarden hob das seine Gesicht in die Höhe, in dem die seltsamen Augen in überirdischem Glanz leuchteten. Da preßte er seine Lippen auf den Mund des Mädchens.

„Ich liebe dich, Traute — werde mein geliebtes, junges Weib! Hast du hier gewartet auf mich?“

„Ich weiß nicht. Ich wußte dich ja noch so weit fort. Aber ich habe jede Sekunde an dich gedacht und ich mußte hierbleiben, obwohl ich immer wieder ins Haus hineingewollte.“

Wieder küßte er sie.

„Seelen, die zueinander gehören, die wissen, wann sie sich treffen. Während der ganzen Fahrt sah ich dich im Geiste hier im Garten stehen, und es trieb mich her zu dir.“

Die Sommernacht war schmelzend und schön. Frh. Vohgarden hielt das Mädchen fest an sich gedrückt.

In wenigen Wochen bist du mein geliebtes Weib. Wir wollen nicht mehr länger warten, Traute. Und — die armen Toten ruhen ja in Frieden und werden unser Glück nicht stören. Ich kann keine Rücksicht auf eine lange Trauerzeit nehmen. In aller Stille wirst du mir angetraut. Soll es so sein?“

Sie schloß ihr Gesicht an seine Brust.

„Ja, so soll es sein. Und ich will dir jeden Tag aufs neue für deine Liebe danken“, sagte sie demütig.

Der Mann küßte sie noch einmal heiß.

„Danken? Ich habe zu danken, daß du mir deine kostliche Jugend und Schönheit schenken willst, Traute.“

Traute stand da und blickte dem Manne nach, und ringsum flüsterten und wisperten sich die Blumen das große Glück zu, das ein junges Menschenkind gefunden.

— Ende —